

die zur „staatlichen Veranstaltung“ werden. Hier konstatiert G., ähnlich wie im Falle der Adelsrevision, Widersprüche. Diese Landtage (*sejmiki*) wurden zwar übernommen und durften zahlreiche Ämter auf den unteren Verwaltungsebenen besetzen, aber zugleich wurde versucht, die für die russischen Adelsversammlungen geltenden Normen durchzusetzen, sodass die *sejmiki* bis zur Mitte des 19. Jh. zu reinen Wahlversammlungen umgestaltet worden seien.

Das dritte Hauptkapitel widmet sich dem Vordringen der Herrschaftspraxis auf der lokalen Ebene und damit der Etablierung der zarischen Staatsgewalt in den Westgouvernements. Auch hierzu lassen sich Diskrepanzen zwischen Anspruch und Ziel feststellen: Die russische Staatsgewalt war auf Grund mangelnder personeller Ressourcen zu schwach, um einen zentral gelenkten Verwaltungsapparat einzurichten. Die polnische Provinz konnte nur mit Hilfe von Wahlbeamten verwaltet werden, obwohl die Übernahme lokalpolitischer Verantwortung grundlegend für eine erfolgreiche Adelsintegration gewesen wäre. Als wichtigste Akteure in diesem Aushandlungsprozess stellt der Vf. die Gouverneure und Adelmarschälle und die sich aus der Zusammenarbeit von staatlichen und adligen Amtsträgern ergebenden Konflikte vor, die weniger nationaler, sondern eher lokaler oder privater Natur gewesen seien.

Insgesamt gelingt es G. zu zeigen, dass mit dem Blick auf die lokale Ebene die langsame, aber stetige Integrationspolitik dort Erfolge zeigte, wo sie vor allem pragmatisch ausgerichtet war. Der Verwaltungsalltag sei in erster Linie von Kooperation geprägt gewesen und dort am besten verlaufen, wo die Szlachta integriert werden konnte. Der Wechsel zu einer normativen Integrationspolitik habe dagegen Spannungen provoziert, sodass lokale Differenzen zu Tage traten und zu nationalen Konflikten stilisiert worden seien. Somit gelingt es dem Vf. auf überzeugende Weise, die Etablierung der russischen Staatsgewalt nachzuzeichnen, auch wenn er den Staat nicht als „übermächtigen Akteur“ (S. 367) zu charakterisieren vermag. Ein abschließender knapper Vergleich mit der preußischen und österreichischen Integrationspolitik, die einen umgekehrten Weg von der normativen zur pragmatisch orientierten und somit schließlich einen Mittelweg beschritten hätten, zeigt, dass die österreichische insgesamt erfolgreicher war. Der Vf. betont außerdem, dass eine wechselseitige Wahrnehmung nicht erfolgt sei. Er problematisiert trotz der notwendigen Abstraktion durchaus lebendig die reaktive Handlung der betroffenen (Klein-)Adligen, indem er beispielsweise exemplarisch schildert, welche Strategien – auch durch Korruption und Fälschung – die Betroffenen verfolgten. So gelingt es ihm auf faszinierende Weise, Verwaltungsreformen als einen überaus spannenden gesellschaftlichen Prozess herauszuarbeiten. Die Studie verdeutlicht, dass der Blick auf die lokale Ebene – verbunden mit einer integralen Perspektive, die die bisherige nationale, teleologische Interpretationsebene verlässt – sehr fruchtbar ist und neue Erkenntnisse zur gesellschaftlichen und politischen Geschichte der ehemaligen Teilungsgebiete bzw. Westgouvernements des Russländischen Reiches zu erbringen vermag. Zu hoffen bleibt, dass das Werk einen Anstoß zu weiteren interessanten und lebendigen Studien zur Verwaltungsgeschichte und zur Lokalgeschichte in Ost(mittel)europa geben wird.

Marburg

Heidi Hein-Kircher

Jews in the Former Grand Duchy of Lithuania since 1772. Hrsg. von Šarūnas Liekis, Antony Polonsky und ChaeRan Freeze. (Polin. Studies in Polish Jewry, Bd. 25.) The Littman Library of Jewish Civilization. Oxford – Portland/OR 2013. XIII, 509 S. ISBN 978-1-904113-94-2. (\$ 34,95.)

Dieser Band des Jahrbuchs *Polin* ist der Geschichte und Kultur der litauischen Judenheit von 1772 bis zur Gegenwart gewidmet. Als litauische Juden, die sogenannten „Litwaken“, bezeichnet man traditionell die Juden, die aus den Gebieten des ehemaligen Großfürstentums Litauen, ungefähr in den Grenzen nach der Lubliner Union, stammen. Es entspricht in etwa dem Territorium des heutigen Litauens, Weißrusslands, südlichen Lett-

lands, nordöstlichen Polens und der nördlichen Ukraine.¹ Auf diesem Gebiet hat sich im Laufe der Jahrhunderte eine spezifische jüdische Kultur entwickelt, die sich von den jüdischen Kulturen in den benachbarten Gebieten unterschied. Als typische Merkmale der litauisch-jüdischen Kultur werden oft der nordjiddische Dialekt, bestimmte religiöse Traditionen und die gemäßigte Ausrichtung der jüdischen Aufklärung genannt.

Die Hrsg. setzen sich zum Ziel, aktuelle Forschungsergebnisse aus dem Bereich der jüdischen (Kultur-)Geschichte Litauens vorzustellen und so konstruktive Diskussionen zwischen litauischen und nicht-litauischen Wissenschaftlern zu fördern. Beinahe die Hälfte der Aufsätze stammt von litauischen Gelehrten, und man spürt die Intention der Hrsg., die in Litauen geleistete Forschung in den Fokus zu rücken. Jüdische Studien sind in Litauen eine relativ junge Disziplin. Unter sowjetischer Herrschaft waren Untersuchungen in diesem Bereich sowohl wegen der Zensur als auch wegen des beschränkten Zugangs zu den Archivmaterialien unmöglich. Auf dieses Forschungsfeld, das u.a. auch so schmerzhaft und kontroverse Themen wie die lokale Kollaboration im Holocaust beinhaltet, wurden die litauischen Wissenschaftler erst nach der Wende aufmerksam. Seitdem, so die Hrsg., seien in Litauen viele wertvolle Studien entstanden, die nicht zuletzt durch die Einbeziehung kritischer Ansätze und litauischsprachiger Quellen ein neues Licht auf eine Reihe von Fragestellungen werfen würden. Viele dieser Arbeiten seien jedoch aus sprachlichen und manchmal auch aus ideologischen Gründen international bislang kaum rezipiert worden.

Die Beiträge betreffen Themenkomplexe wie etwa den spezifischen Charakter der litauischen Judenheit, die litauisch-jüdischen Beziehungen, diverse Phänomene der litauisch-jüdischen Kultur, Gedächtnis und Erinnerung. Eröffnet wird das Sammelwerk mit einem Artikel des israelischen Historikers Mordechai Załkin zur regionalen Identität der litauischen Juden. Er hinterfragt das weit verbreitete Konzept der „osteuropäischen Judenheit“ und versucht am Beispiel der „Litwaken“ zu zeigen, dass östlich der Oder wohnende Juden in kultureller Hinsicht keinesfalls eine homogene Gruppe bildeten, wie dieser populäre Begriff impliziere. Anhand der Analyse der zeitgenössischen jüdischen Presse und Literatur zeigt der Vf., dass die „Litwaken“ sich selbst nicht als einen Teil der „osteuropäischen Judenheit“, sondern als eine distinkte kulturell-religiöse Gemeinschaft verstanden. Vytautas Toleikis, ein prominenter litauischer Pädagoge und Essayist, bietet in seinem „personal testament“ (S. 403) einen Einblick in den komplizierten Weg, den die heutige Jüdische Gemeinde Litauens auf der Suche nach einer neuen kollektiven Identität zurücklegen musste.

Besonders viel Aufmerksamkeit wird den litauisch-jüdischen Beziehungen und dem Antisemitismus gewidmet – dem wohl am besten erforschten Gegenstand innerhalb der Jüdischen Studien in Litauen. Aelita Ambrulevičiūtė analysiert in ihrem Beitrag die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen jüdischen Händlern und christlichen Bauern im 19. Jh. und verfolgt den allmählichen Wandel auf dem ethnisch strukturierten Arbeitsmarkt sowie die antisemitischen Stimmungen, die diese Veränderungen begleiteten. Dieses Thema greift auch Darius Staliūnas auf, der sich mit dem Antisemitismus im Verhältnis zum Aufkommen des modernen litauischen Nationalismus um 1900 auseinandersetzt. Vladas Sirutavičius behandelt antisemitische Entwicklungen und deren Ursachen in der ersten Litauischen Republik und unterscheidet für diesen Zeitraum zwei Wellen von Judenfeindlichkeit. Einige Beiträge liefern einen Einblick in die höchst komplexe Geschichte der litauisch-jüdischen Beziehungen während des Zweiten Weltkriegs. Hier ist der Artikel von Saulius Sužiedėlis hervorzuheben, in dem die erste sowjetische Okkupation 1940/41 als ein Jahr des ethnischen Konflikts untersucht wird, der die Gesellschaft in zwei

¹ Vgl. die Karte von DOVID KATZ: The Cultural Territory of Classic Jewish Lithuania (Lite), URL: http://www.dovidkatz.net/WebAtlas/0_TerritoryLitvish_Cult.htm (15.09.2013).

Lager gespalten habe. Anhand von Archivmaterialien widerlegt der Vf. mehrere populäre Stereotype über die Rolle der Juden im Sowjetisierungsprozess Litauens und warnt davor, „die Geschichte rückwärts zu lesen“ (S. 330) und die litauische Kollaboration im Holocaust ausschließlich als Rache litauischer Helfershelfer an prosovjetisch gesinnten Juden zu interpretieren.

Erwähnenswert sind die Untersuchungen zu den Wechselwirkungen zwischen jüdischen und lokalen Kulturen. Solche Studien ließen lange auf sich warten, hatte man doch in der Historiografie überwiegend angenommen, dass die litauische Judenheit eine nach außen hin relativ abgeschlossene Gemeinschaft gebildet habe. Die Beiträge von Larisa Lempertienė, Anna Verschik und Andrey Krotau widerlegen diese These und veranschaulichen, dass spätestens seit der Zwischenkriegszeit das Interesse der jüdischen Intellektuellen an der litauischen bzw. weißrussischen Kultur gewachsen ist. Wie sich diese Tendenz hätte weiterentwickeln können, lässt sich allerdings unmöglich sagen.

Einen weiteren Themenbereich bilden Gedächtnis und Erinnerung. Spätestens an dieser Stelle wird klar, dass sich die Hrsg. nicht nur auf Beiträge beschränkt haben, die streng wissenschaftlichen Kriterien genügen. Der Text von Ellen Cassidy erinnert beispielsweise eher an ein Essay und beschäftigt sich mit der Frage, wie man im heutigen Litauen mit dem Holocaust umgeht. David E. Fishman widmet sich dem bislang wenig behandelten Problem der Memorialisierung der Orte in Vilnius, die in der Zwischenkriegszeit als jüdische Nationalsymbole galten. Anna P. Ronell setzt sich mit der literarischen Erinnerung im Werk von Grigory Kanovich auseinander, einem der bekanntesten zeitgenössischen Schriftsteller mit litauisch-jüdischem Hintergrund. Der zweite, deutlich kleinere Teil der Publikation enthält vier Aufsätze über die Juden in der polnischen Medizin. Besonders interessant ist der Artikel von Miriam Offer über die ethischen Dilemmas, mit denen die jüdischen Ärzte und Krankenschwestern im Warschauer Ghetto konfrontiert waren.

Die vorliegende Aufsatzsammlung präsentiert dem englischlesenden Publikum vor allem Themen aus einem heterogenen, in den letzten Jahren besonders lebendigen und aktuellen Forschungsfeld der litauisch-jüdischen Studien. Die Mehrheit der Beiträge beruht auf eingehender Archivarbeit sowie kritischer Presseanalyse und bietet wichtige neue Erkenntnisse in Bezug auf die Diskussionen über die litauisch-jüdischen Beziehungen wie auch auf andere Aspekte des jüdischen Lebens auf dem ehemaligen Territorium des sogenannten „Lita“. Eine besondere Leistung ist die Verknüpfung der litauischen mit der israelischen und westlichen Forschung. Allerdings ist es zu bedauern, dass mehrere in den letzten Jahren in Litauen entstandene Forschungsbereiche zur litauischen Judenheit keinen Eingang gefunden haben. Besonders zu erwähnen wären die Erinnerungskultur zum Holocaust, Synagogenarchitektur sowie jüdische Kunst und Literatur der Moderne. Insgesamt ist das Werk zweifellos ein bedeutender Beitrag zu den litauisch-jüdischen Studien und ein wichtiger Schritt hin zu einer integrierten Geschichtsauffassung.

Kaunas – Berlin

Goda Volbikaitė

Industrialisierung und Nationalisierung. Fallstudien zur Geschichte des oberschlesischen Industriereviere im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Lutz Budraß, Barbara Kalinowska-Wójcik und Andrzej Michalczyk. (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, Bd. 40.) Klartext. Essen 2013. 372 S., graph. Darst., Kt. ISBN 978-3-8375-0378-4. (€ 34,95.)

Historische Forschung zum oberschlesischen Industrieviertel stand bis zur Wende von 1989/90 auf deutscher wie auch auf polnischer Seite vorrangig im Dienst der Legitimierung territorialer Besitzansprüche. Mit dem Wegfall der Konfrontation wurde auch der Weg für unvoreingenommene Forschungsinitiativen frei, wie Literaturangaben in dem zu besprechenden Aufsatzband vielfach dokumentieren. Das Buch ist zudem ein prägnantes Beispiel für die längst üblich gewordene deutsch-polnische Diskussion und Kooperation, basiert es doch auf den Vorträgen von zwei internationalen Konferenzen im Institut für